

Karl Barth über sich selbst, seine Arbeit und seinen Standpunkt

(Aus dem Vorwort zu Dogmatik III, 4)

... Vita nostra brevis est. . . Es gibt mir zu denken, wenn ich wahrnehme, wie meine Alters- und einstigen Studien- und Berufs-genossen sich nun Einer nach dem Anderen aus ihrer Lebensarbeit zurückzuziehen beginnen. Mir steht vor Augen, was es heißt, 40 Jahre lang Konfirmanden- und anderen Unterricht zu geben, an Gräbern und für junge Eheleute das rechte geistliche Wort zu suchen, Seelsorger von allen möglichen Menschenkindern zu sein, vor allem: Sonntag für Sonntag das Evangelium auszulegen und als das heilende Wort auch der heutigen Gemeinde und der Welt zu verkündigen: aller Mühsal und allen Verdrießlichkeiten und Anfeindungen, der Arglist der Zeit und (nicht zuletzt, sondern zuerst) allem eigenen Unglauben zum Trotz. Ich grüße alle die, die jetzt solche 40 Jahre hinter sich haben, indem ich wie von jeher so auch heute der Überzeugung bin, daß in dieser Arbeit — sie wird wohl in Zukunft noch mehr als bisher im Zusammenwirken der Pfarrer mit möglichst vielen anderen Gliedern der Gemeinde geschehen müssen — das Entscheidende getan wird, was menschlicherseits in der Kirche getan werden kann. An dieser Arbeit habe ich nun seit drei Jahrzehnten nicht mehr direkten Anteil gehabt. Was ich unterdessen getan habe, wollte seiner Absicht nach dieser Arbeit zugute kommen. Meiner eigenen Generation, soweit sie im Gemeindedienst stand und noch steht, bin ich wohl dabei, indem ich mich von unserem einstigen gemeinsamen Ansatz ziemlich weit entfernen mußte, ein wenig vorangeeilt, um nicht zu sagen: davongelaufen. Möchten wenigstens Einige unter ihnen freundlich auch an mich denken, der nun als richtiger Spätling noch nicht in der Lage ist, in einen würdigen Ruhestand überzugehen: eben weil er jetzt erst vor seiner Hauptaufgabe steht. Wie weit wir alle zum Einen und zum Anderen noch Raum haben werden, steht in einer anderen Hand.

Daneben möchte ich aber der besonderen Freude Ausdruck geben, die ich daran habe, unter der heute jüngeren und jüngsten Generation da und dort, in der Nähe und in der Ferne, Einige zu sehen, denen ich es zutraue, daß sie die theologische Arbeit im Sinn dieser „Kirchlichen Dogmatik“ selbständig und fruchtbar aufnehmen, fortsetzen und — besser machen werden. Ich bin wirklich der Letzte, der nicht wüßte, daß das hier Geleistete mehr als ein Anfang der der Kirche nötigen Auseinandersetzung mit der Lehre der letzten Jahrhunderte, aber auch mit der Reformation, aber auch mit dem alten und modernen Katholizismus, mehr als ein Anfang der ihr gebotenen neuen Besinnung auf das Wort Gottes nicht sein kann. Da ist kein Gespräch mit den älteren und jüngeren Vorgängern, das nicht eingehender geführt, da ist kein Sachproblem, das nicht in seinen Zusammenhängen tiefer und umfassender bearbeitet, da ist vor allem kein Bibelvers, der nicht auf Grund neuer Untersuchung und Überlegung treuer zur Sprache gebracht werden könnte, als es bei mir geschieht. Da werden also — ferne davon, daß man jetzt eine neue SUMMA THEOLOGIAE sicher hinter sich hätte — Viele noch sehr Vieles zu tun finden und ich möchte wohl noch dabei sein dürfen, wenn ich von Diesem und Jenem gründlich überholt werde — wenn es nämlich ein Überholen auf wirklich aussichtsreichen Wegen sein wird.

Zwei heute viel begangene Wege halte ich freilich nach dem, was bisher bemerkbar geworden ist, vorläufig nicht für sehr aussichtsreich. . . .“

2

KBA 5547